

Leipziger Tageblatt

und
Anzeiger.

N^o 147.

Mittwoch den 27. Mai.

1857.

Bekanntmachung.

Die verfassungsmäßig dem unterzeichneten Polizei-Amte in der Stadt Leipzig zustehende Verwaltung der Preßpolizei, welche jedoch mit Genehmigung der Königl. hohen Staatsregierung, in Rücksicht auf die bisherige Raumbeschränkung des Polizei-Amtes zeither von dem mitunterzeichneten Rathe verwaltet wurde, wird, nachdem jenem Mangel abgeholfen, vom 1. Juni dieses Jahres an von dem Polizei-Amte übernommen werden. Wir bringen dies mit dem Bemerkten zur öffentlichen Kenntniß, daß von vorgedachtem Tage an die Pflicht-exemplare der Zeitschriften bei dem Polizei-Amte einzureichen sind, wie auch die Concession zur Haltung von Leihbibliotheken oder Lesecabinets daselbst nachzusuchen ist. Hierzu erwähnen wir noch zur Vermeidung von Irrungen, daß der Schutz literarischer und artistischer Erzeugnisse gegen unbefugte Vervielfältigung auf mechanischem Wege, so weit eine Anhängigmachung bei der Justizbehörde nicht erfolgt ist, in der zeitherigen Weise bei dem mitunterzeichneten Rathe nachzusuchen sein wird.

Leipzig, am 26. Mai 1857.

Der Rath und das Polizei-Amte der Stadt Leipzig.
Koch. Stengel.

Geistliche Musik-Aufführung des Riedelschen Gesang-Vereins.

Der seinen schönen Zweck — die Pflege der Kirchenmusik älterer Zeit — mit unermüdblicher Thätigkeit verfolgende Riedelsche Gesangverein gab am 24. Mai in der Universitätskirche abermals eine Aufführung, welche von einem überaus zahlreichen Publicum besucht war. Auch diesmal war das Programm ein höchst interessantes und mit großer Umsicht zusammengestelltes. An der Spitze desselben stand das berühmte Miserere für zwei Chöre von Gregorio Allegri (1590—1652), das theilweise noch jetzt regelmäßig an jedem Charfreitag in der Sixtinischen Capelle gesungen wird. Verdient irgend ein Musikwerk die Unsterblichkeit, so ist es dieses Miserere, das in seinen einfachen Tönen als der erhabenste und reinste Ausfluß religiöser Begeisterung, innigster Gläubigkeit und Gottesverehrung erscheint. Der Eindruck, den Allegri's Werk — das nicht mit Unrecht als die höchste Spitze der altitalienischen Kirchenmusik gilt — auf den Hörer macht, ist ein mächtiger und tief erschütternder. Man kann sich denken, bis zu welcher Höhe dieser Eindruck bei den Aufführungen in der Sixtinischen Capelle gesteigert wird, wo die äußere Umgebung und das geheimnißvolle Halbdunkel, das während des Vortrags des Miserere in dem Raum herrscht, im Verein mit der Musik wirken und das Herz zur höchsten Empfänglichkeit für diese Stimmen. — Die zweite Nummer des Programms — Jesu dulcis memoria, ein altes lateinisches Kirchenlied, vierstimmiger Tonsatz, angeblich von Tomaso Lodovico da Vittoria — gehört ebenfalls der römischen Schule an, jedenfalls aber der späteren. Das Stück konnte, namentlich da es unmittelbar auf das Miserere von Allegri folgte, nicht von sehr bedeutender Wirkung sein. Es fehlt ihm oft jener hohe Schwung der Begeisterung, den wir stets in den kirchlichen Werken der großen altitalienischen Meister finden, und hält in keiner Beziehung einen Vergleich mit den uns bekannten Compositionen Vittoria's aus, dem es zugeschrieben wird. — Die erste Abtheilung der Aufführung schloß mit einem Werke aus der venetianischen Schule, dem sechsstimmigen Crucifixus von Antonio Lotti (1693 Organist zu San Marco, 1718 in Dresden, 1719 wieder in Venedig, wo er 1733 Capellmeister zu San Marco wurde und 1740 starb). Das Werk dieses Meisters entspricht in

jeder Beziehung dem Ruhme seines Schöpfers, der auch in anderen Zweigen der Tonkunst (Kammermusik und Oper) äußerst fruchtbar war. — Der zweite Theil der Aufführung war der altdeutschen Kirchenmusik gewidmet. Die preussische Tonschule war durch deren berühmten Gründer Johannes Eccard vertreten, dessen fünfstimmiger Choral „Von Gott will ich nicht lassen“ (1597) und sechsstimmiges Festlied „Auf das Pfingstfest“ (1598) vorgeführt wurden. Diesen beiden Stücken folgte das schon einmal bei einer früheren Aufführung des Riedelschen Gesangvereins zu Gehör gebrachte wunderliebliche altdeutsche Marienlied „Es ist ein' Ros' entsprungen“, Dichtung und Melodie aus dem fünfzehnten Jahrhundert, vierstimmige Harmonie von Michael Praetorius (1609). Von besonders schöner Wirkung waren die beiden Gesänge des Hamburger Componisten J. W. Franck (1678—1686). Der erste derselben war das Passionslied „Jesus neigt sein Haupt und stirbt“ für eine Singstimme mit Begleitung der Orgel, das Fräulein Auguste Koch mit bestem Verständniß und Wärme des Gefühls vortrug; der zweite „Ich sehe dich, mein Jesus, bluten“, geistliche Melodie, vierstimmiger Tonsatz von D. H. Engel. Wir bemerken bei dieser Gelegenheit, daß ohnlängst die geistlichen Melodien J. W. Franck's in einer neuen Ausgabe für eine Singstimme mit Pianoforte-Begleitung, bearbeitet von D. H. Engel und mit neuen Texten von Wilhelm Osterwald bei Breitkopf & Härtel erschienen sind, gewiß ein sehr dankenswerthes Unternehmen der berühmten Verlags-handlung. — Den Schluß der Aufführung bildete der vierstimmige Schlusschor aus der Matthäus-Passion von Heinrich Schütz, des Dresdner Capellmeisters (1585—1672), von dem Passionen nach allen vier Evangelisten vorhanden sind, deren Einfluß auf die beiden derartigen Werke von J. S. Bach unverkennbar sein dürfte. — Was die Ausführung der Chorstücke betrifft, so müssen wir auch diesmal dem Verein, der in verhältnißmäßig kurzer Zeit einen so schönen Aufschwung genommen, und seinem thätigen und umsichtigen Dirigenten gebührende Anerkennung zollen. Möge der Verein in seinem rühmlichen Streben beharren. Das große Interesse, das seine Aufführungen in weiten Kreisen finden, liefert den Beweis, daß ehrenwerthe Kunstgesinnung und unermüdblicher Eifer in unserer kunstliebenden Stadt nicht unbelohnt bleiben.

F. Gleich.